

Erzählt täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingel. Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
in Salon:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Binttergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppellk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mossa, M. Dukas, H. Soballek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danke & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Subskriptions-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählar bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Confessioneller Socialismus.

Der Versuch, die sociale Frage auf confessioneller Grundlage zu lösen, ist der bigarrste Gedanke, den unser Zeitalter erzeugt hat. In der Verbindung dieser zwei Begriffe besteht ein Widerspruch, den kein Sophisma auszugleichen vermag. Die socialen Uebel sind materielle Uebel, sie hängen unmittelbar mit dem leiblichen Leben zusammen; die Heilmittel für die Seele, welche der Confessionalismus vorschreibt, können höchstens dazu beitragen, daß man die Uebel gebulbig erträgt, doch dieselben zu beheben, vermögen sie nicht.

Die Lösung ist übrigens verlockend genug dort, wo das Streben des confessionellen Geistes nach ausschließlicher Herrschaft sich als viel stärker erweist, als die freisinnige Auffassung, welche die Existenzfrage, von der Rasse, dem Glauben, Rang und Vermögensstand absehend, als rein individuelle Frage beurtheilt. Sobald die sociale Politik von dem Grundsatze abweicht, daß alle Menschen gleichgestellt sind, tödtet sie sich selbst, weil sie ihre Aufgabe einseitig aufstößt und große Interessenkreise verlegt; sie potenzirt den Gegensatz und verschärft den Kampf, wo doch die Hauptaufgabe der Socialpolitik gerade die Ausgleichung der Interessen sein soll. In gefälliger Aufopferung präsentirt sich die Devise des confessionellen Socialismus in den Augen der Vereingekommenen, weil er den Schein erweckt, als trachte er die rein materielle Frage mit idealeren Mitteln, das ist mit denen zu lösen, welche die Religion predigt.

Welche Unmasse von Lügenhaftigkeit in dieser Parole steckt, beweisen die österreichischen Christlich-Socialen, beweist die in Ungarn neuerfundene Volkspartei, welche letztere allerdings eine verpöchtete Nachahmung jener ist. Den Christlichen Socialismus sah man in Oesterreich als den wildesten Antisemitismus auf; die neue Volkspartei in Ungarn würde ihre österreichische leibliche Mutter verleugnen, wenn sie sich nicht zu denselben Principien bekennen wollte. Beide interpretiren die christliche Gesellschaft so, daß der Jude und Jeder, der ihn als Menschen ansieht und Jeder, der freisinnig ist, aus der Gesellschaft zu verbannen sei, damit diese rein confessionell bleibe. Mag nun der beste Christ, der glaubensstrenge Katholik, selbst ein Bischof oder Erzbischof ihre Auffassung nicht theilen, so kommt er auf den Index.

So kam es in Oesterreich, daß die Antisemiten und der mit ihnen in ein und dasselbe Horn stoßende niedere Clerus mit dem hohen Clerus in Widerspruch gerieth, ja sogar, daß der Curatlerus den hierarchischen Gehorsam kündete. Ganz dieselbe Erscheinung, wie zu Beginn des kirchenpolitischen Kampfes in Ungarn. Auch hier nahm die fanatisirte niedere Geistlichkeit Stellung gegen den Episcopat und machte nach ihrer eigenen Façon confessionelle und sociale Politik.

Drüben in Oesterreich wurde der Episcopat von einem gelinden Schreden erfaßt. Der Antisemitismus hätte noch angehen können, allein die österreichischen Christlich-Socialen begannen mit ihrer Agitation in den Kneipen auch das Ansehen der Kirche zu unterwühlen und der niedere Clerus folgte bereitwillig den Führern Lichtenstein, Luuger und Schneider aus dem Laienstande auf dieses Gebiet. Es stand zu befürchten, daß der hierarchische Organismus in Oesterreich der Auflösung zugeführt wird; da ging, als die Noth den höchsten Grad erreicht, Erzbischof Graf Schönborn nach Rom, um vom Papste Hilfe zu ersehen. Er erhielt — den bisherigen Anzeichen nach —

diese Hilfe nur in geringem Maß. Der päpstliche Staatssecretär Rampolla ist dem Dreihunde, dessen Mitglied Italien ist, entschieden abhold und erwartet mehr von der confessionellen Verhegung, als von der Diplomatie. Er sieht daher nur zu gern die Anschauung der Volkseigenschaften und deren Einlenken in die confessionelle Richtung. Gegen den Einfluß Rampolla's vermochte Graf Schönborn — wie es scheint — nicht aufzukommen und er kehrte heim, ohne das päpstliche Anathema gegen die Neuterer mitzubringen. Nun versucht es der österreichische Hochclerus mit der Selbsthilfe; man will den widerhaarigen niederen Clerus bezirksweise maßregeln. Den Anfang damit machte der Episcopat in Galizien, der im energischsten Ton die Thätigkeit und die Bestrebungen des Paters Stojanovsky verurtheilte.

Wenn wir aber auch voraussetzen, daß der galizische Episcopat bei diesem Vorgehen Rom hinter sich weiß, so werden die Christlich-Socialen kaum nachgeben; sie werden sich im Gegentheil darauf berufen, daß der Papst sich nur mittelbar in diese „innere Angelegenheit“ mengen wolle, und sie werden aus dieser Mittelbarkeit neue Ermuthigung schöpfen.

Hieraus werden wahrscheinlich auch die Anhänger der katholischen Volkspartei in Ungarn Ruth schöpfen, weil der hohe Clerus schon im Verlaufe der kirchenpolitischen Kämpfe mehrere Male Beweise von Schwäche dem niederen Clerus gegenüber gegeben hat.

Die Gefahr des confessionellen Socialismus bedroht aber nicht bloß die Juden allein, denn er kehrt sich in seinen äußersten Consequenzen gegen das Vermögen, den Rang und die Autorität. Diese zu vertheidigen, ist nicht die Kirche, nicht der Episcopat, nicht Rom berufen. Das ist ein Staatsinteresse, dessen Wahrung den Regierungen obliegt.

Graf Schönborn war in der ersten Aprilwoche zur Audienz bei Seiner Majestät. Sicherlich hat er dabei über seine Komreise Bericht erstattet. Nun muß es sich bald zeigen, wer den österreichischen Episcopat gegen die verwilderten unteren Schichten unterstützt. Ist die österreichische Regierung zu schwach hiezu und erhält sie von oben keine Weisung, dann schlägt die Fluth des confessionellen Socialismus über Oesterreich zusammen. Ungarn muß auf der Hochwacht stehen, damit diese Fluth nicht über die Leitha trete.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 20. April.

Vom 18. d. wird aus Wien über die gemeinsamen Ministerconferenzen berichtet: Die gemeinsamen Ministerconferenzen zur Feststellung des Budgetvoranschlages für das gemeinsame Heer und die Kriegsmarine werden heute Nachmittags um 2 Uhr unter dem Vorsitz Sr. Majestät in der Hofburg fortgesetzt und beendet werden. Die Vermehrung des Officiersstandes, Standeserhöhung der Unterofficierspferde bei den Feldbataillonen, die Erhöhung einiger Posten des außerordentlichen Budgets und namentlich die Anschaffung von 170.000 neuen Mannlicher-Gewehren erfordern einen Mehraufwand von rund vier Millionen Gulden, der gestern eingehend durchberathen wurde und heute endgiltig festgestellt werden wird. Die erwähnten 170.000 Gewehre werden nicht auf einmal für das nächste Jahr, sondern in Ratenlieferungen bestellt; für das Jahr 1896 wurde die Rate auch bereits stipulirt. Daß diese Gewehre ausschließlich in der feirischen und zum Theil nicht auch in der ungarischen Waffenfabrik bestellt würden, entspricht den Thatfachen nicht, und wenn auch in den gemeinsamen Minister-

conferenzen die Frage der Bestellung dieser Gewehre nicht erörtert wurde, weil dies ausschließlich Sache des gemeinsamen Kriegsministers ist, so können wir doch auf Grund kompetenterseits eingeholter Informationen mittheilen, daß die ungarische Regierung ihre Zustimmung zu einer ausschließlichen Bestellung bei der feirischen Waffenfabrik niemals ertheilen würde.

Die Delegationen werden — wie nunmehr definitiv festgestellt ist — auf den 5. Juni nach Wien einberufen. Minister-Präsident Baron Banffy kehrt morgen nach Budapest zurück.

Der gemeinsamen Ministerconferenz, welche am 1 Uhr Nachmittags stattfand, folgte um 2 Uhr jene unter dem Präsidium Sr. Majestät, in welcher das gemeinsame Budget endgiltig festgestellt wurde. Die Mehrforderungen, d. h. die Abweichungen von dem von Jahr zu Jahr bestehenden sogenannten Normalbudget, welche heuer eigentlich nur Forderungen für schon früher angenommene Maßnahmen und deren progressive Entwicklung und Ausföhrung sind und im eigentlichen Sinne des Wortes keine neuen Posten bilden, dürften nunmehr endgiltig festgestellt sein. Nach dieser Konferenz folgten im Laufe des Nachmittags engere Beratungen in den Gemächern des Minister-Präsidenten Baron Banffy, wo sich sämmtliche hier weilenden ungarischen Minister einfanden. Diesen Beratungen wurden auch die betreffenden Fachreferenten zugezogen. Gegenstand der Beratungen dürften Angelegenheiten finanzieller und technischer Natur gebildet haben. — Handelsminister Ernst Daniel wurde um 4 Uhr Nachmittags von Sr. Majestät in längerer Privataudienz empfangen. Von der Audienz zurückgekehrt, begab sich der Minister abermals in die Conferenz zu Baron Banffy.

Am 18. d. fand in Kronstadt eine außerordentliche Comitats-Congregation unter Vorsitz des Obergelpan's Rauzer statt. Ein Antrag, dem Cabinet Banffy Vertrauen zu votiren, rief eine lebhafteste Debatte hervor. Muresianu, Redacteur der „Gazeta“, griff diesen Antrag in so scharfer Weise an, daß der Redner durch den präsidirenden Obergelpan wiederholt unterbrochen wurde. Dr. Flechtenmacher sprach im Namen der Grünen gegen den Antrag, welchen Schnell, Bombauer und Adam unterstützten. Schließlich wurde mit überwiegender Majorität beschlossen, an Baron Banffy und sein Cabinet eine Begrüßungs-Adresse zu richten, in welcher Vertrauen und Unterstützung zugesichert wurde.

Das Maros-Torbaer Comitats hielt am 18. d. unter Vorsitz des Obergelpan's Koloman Kemény seine Congregation, in welcher der Regierung Vertrauen votirt wurde. Ferner sprach die Congregation ihre Zustimmung zu der Currende des Hevieser Comitats aus.

Unter dem Titel „Gegen den confessionellen Kampf“ erschien am 18. d. eine von Béla Bartos verfaßte, breitblättrige Flugchrift, welche das Treiben der sogenannten Volkspartei und deren gefährliche Tendenz einer scharfen Kritik unterzieht. Der Verfasser, der schon mehrere gediegene publicistische Abhandlungen veröffentlichte, gehört zu den Principiengeossen der Unabhängigkeitspartei und verdammt daher das Programm der Volkspartei in erster Reihe schon deshalb, weil dasselbe auf der staatsrechtlichen Basis von 1867 zu stehen vorgibt; außerdem sei es aber offen reactionär, im Geheimen antisemitisch und obenrein nicht aufrichtig. Reactionär sei es, weil es die Revision der Gesetze über das Ehrerecht und über die staatliche Matriföhrung fordert, unter der Revision aber die Abschaffung dieser liberalen Gesetze versteht; antisemitisch, weil es alle Christen an sich locken will, die 700.000 Juden Ungarns aber ausschließt; nicht aufrichtig endlich, weil die Partei sich, abweichend von der ursprünglichen Benennung, nicht katholische Volkspartei, sondern nur einfach Volkspartei nennt, während in der Provinz überall der katholische Charakter der Partei als Hauptargument in den Vordergrund gestellt wird. Diese Parteibildung gefährde die religiöse Toleranz und den religiösen Frieden; sie würde die Bildung anderer confessioneller Parteien nach sich ziehen und das Parlament zu einer zankfüchtigen Synode machen, außerdem aber den Kampf zwischen den einzelnen Classen der Bevölkerung herbeiföhren. Der Verfasser fordert daher seine Principiengeossen auf, die Volkspartei bei den Wahlen energisch zu bekämpfen.

Feuilleton.

Ungarn.

Erzählung von F. Arneselet.
(6. Fortsetzung.)

Die Haushälterin beruhigte sich bei dieser Versicherung nicht, sondern überzeugte sich durch einen Blick in die Kanne, ob sie auf Wahrheit beruhte; dann überflogen ihre kleinen, dunklen, noch sehr munteren Augen den Korb mit Gebäck, und sie versekte kopfschüttelnd: „Getrunken haben Sie, aber gegessen nicht.“

„Ich kann nicht essen, nehmen Sie das Geichir mit fort,“ entgegnete Ebell und waante sich ab, damit andeutend, daß er das Geichir für beendet ansehe. Er konnte der Alten doch nicht sagen, daß sein ohnehin nicht starker Appetit ihm gänzlich vergangen war, nachdem er von dem Inhalt der ihm mit der Morgenpost zugegangenen Kreuzbandsendungen Kenntniß genommen hatte. So leicht ließ sich Katharine indeß nicht abweisen. Sie trat ihrem Herrn um einige Schritte näher und sagte in einem Ton, in welchem Ehrerbietung, Zutraulichkeit und mütterliche Fürsorge sich seltsam und rührend mischten:

„Vieder, guter Herr Baumeister, das kann doch nicht so fortgehen!“ Ebell zog die Stirn in düstere Falten und zuckte die Achseln.

„Wenn Sie es so weiter treiben, werden Sie sich umbringen!“ klagte die Haushälterin.

„Und wenn ich's thue? Was liegt daran? Wer fragt danach?“ rief er in gereiztem Ton.

„Ich, Herr Baumeister, ich!“ rief Katharine lebhaft und rückte ihm noch um ein paar Schritte näher, „und das Fräulein Cousine und noch viele Andere. Frau Clements hat mir sogar schon Vorwürfe gemacht, daß ich Sie nicht ordentlich pflege. Und ich thue doch Alles, was ich Ihnen nur an den Augen absehen kann, lache und brate Das, was Sie sonst immer

gern gegessen haben, und trage Ihnen die Mahlzeiten in's Arbeitszimmer, bede auf dem Reichthum, als ob wir gar kein Speisezimmer in der Villa hätten. Wenn das die gnädige Frau sähe!“

Sie hielt inne und warf einen erschrockenen Blick auf ihren Herrn; die letzte Aeußerung war ihr in ihrem Eifer gegen ihren Willen entglüpf.

Ebell war beim Nennen seiner Frau zusammengejuckt, als ob er einen schmerzhaften Stich empfangen habe, er antwortete aber nicht und schaute nur finster vor sich hin. Katharine stand verlegen und trippelte von einem Fuß auf den anderen, sie konnte sich nicht entschließen, ihren Herrn in seiner heute wieder besonders düstern Gemüthsverfassung allein zu lassen, und wußte doch nicht recht, womit sie ein längeres Verweilen in seiner Nähe rechtfertigen sollte. Der Baumeister bemerkte endlich ihre Verlegenheit und fragte:

„Wünschen Sie noch etwas, Katharine?“

„Nicht eigentlich, Herr Baumeister, ich möchte nur bitten, daß Sie sich die traurige Geschichte doch nicht ganz und gar über den Kopf wachsen lassen möchten. Nehmen Sie mir's nicht übel, ich weiß ja, daß es sich nicht für mich schickt, aber ich kann's nicht mehr mit ansehen, wie Sie's treiben.“ Sie fuhr mit dem Fipfel der Schürze über die nassen Augen.

„Nein, Katharine, ich zürne Ihnen nicht,“ sagte Ebell gerührt, „Sie meinen es gut; aber Ihr Rath ist unausführbar. Was soll ich thun?“

„Sich in das Unglück schicken,“ entgegnete sie treuherzig. „Es mag ja wohl in der Ordnung sein, daß Sie immer wieder Bekanntschaften in die Zeitung setzen und Belohnungen versprechen, aber —“

„Wollen Sie damit auch sagen, daß ich das Alles der Leute halber thue?“

„Ichrie Ebell und packte sie festig am Arm. „Meinen Sie auch —?“

„Aber, Herr Baumeister, was fällt Ihnen denn ein?“ unterbrach sie ihn, sich erschrocken losreisend, und rief den schmerzenden Arm. „Ich wollte ja nur sagen —“

„Was wollten Sie sagen?“ ermunterte sie, als sie inne hielt, Ebell in viel milderem Ton. Er hatte sich von der Bitterkeit, welche der anonyme Zeitungsartikel in ihm erzeugt, übermannen lassen und sah das begangene Unrecht sogleich ein.

„Ich wollte ja nur sagen, alle die Bekanntschaften und Belohnungen bringen die liebe gnädige Frau nicht wieder,“ sagte die eingeschüchterte Katharine in leiserem Tone.

„Sie halten sie für todt?“ fragte Ebell und blickte mit halb abgewandtem Gesicht zu Boden.

Katharine nickte eifrig und wischte sich wiederum die neu hervorquellenden Thränen aus den Augen. „Sie ist todt. Das wußte ich, als sie nach vierundzwanzig Stunden nicht nach Hause gekommen war.“

„Weshalb? Wie?“ fuhr der Baumeister von Neuem auf und machte wieder einen Griff nach dem Arm der Haushälterin, die ihm aber mit einer geschickten Bewegung auswich. „Was wissen Sie davon?“

„Nichts, Herr Baumeister, das hab' ich Ihnen und dem Herrn Politicommissar, der mich befragt hat, schon oft gesagt; ich meine nur, lebte die gnädige Frau und könnte wiederkommen, da wäre sie schon längst wieder da.“

„Warum?“ fragte Ebell dumpf; es klang, als wäre er mit seinen Gedanken weit weg gewesen. Katharine wiederholte denn auch verwundert und vorwurfsvoll:

„Warum? Nun, weil sie keine Stunde, geschweige einen ganzen Tag ohne den Herrn Baumeister sein möchte, und weil sie beinahe ebenso verliebt in die schmucke Villa war, wie in den Herrn Gemahl.“

„Unfinn!“ rief Ebell kurz dazwischen, aber jetzt waren die Schleißen der Redseligkeit bei der Alten geöffnet, und sie fuhr, ohne sich stören zu lassen, fort:

„Ach, Sie wissen ja gar nicht, wie stolz sie darauf war, in einem Hause zu wohnen, das ihr Mann für sie gebaut hat. Als ich zum ersten Mal mit ihr hier heraus kam und meinte, ein bißchen un bequem werde es doch werden, da es so weit von der Stadt sei, da hat sie mich das einzige Mal hart angelassen, daß ich etwas bemäkelte, was Sie angeordnet hatten.“

„Wir haben Dampfstraßenbahn und Eisenbahn, und ein Einpänner wird auch angeschafft, darauf bestehe ich, den muß Paul sich halten,“ sagte sie, „und es wird nicht lange dauern, so ist das hier einer der schönsten und

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ legt betreffs der Umsturzvorlage dar, es könne nicht darauf gerechnet werden, daß die verbündeten Regierungen mit der Ausfertigung des §. 113 des Strafgesetzes (gewaltthätiger oder thätlicher Widerstand gegen Beamte) aus der Reihe der Paragraphen, die Vergehen behandeln, deren Anpreisung oder Rechtfertigung künftighin bestraft werden soll, sich einverstanden erklären. Es sei zu hoffen, daß das Centrum der Wiedereinstellung des §. 113 zustimmen werde. Die Einreichung des §. 116 (Gotteslästerung) in §. 111a (Anpreisung und Rechtfertigung von Verbrechen) sei ebenfalls beabsichtigt, da derselbe ausnahmslos die Kriterien der Gotteslästerung darbiete und daher unter §. 166 des Gesetzes fallen würde. Es wäre endlich wünschenswert, die von der Commission beschlossene Fassung des §. 166 fallen zu lassen und den Schutz der Religion in den zweiten Absatz des §. 130 einzufügen, wie die Regierungsvorlage es wollte. Jedenfalls sei es ausgeschlossen, daß die Ausdehnung der neuen Strafbestimmungen auf die Beschimpfung religiöser Lehren aufrecht erhalten bleibe.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Nach dem Abschluß der Verhandlungen des Zollparlamentes über die Neugestaltung der Handelsbeziehungen zu Japan sind die deutschen Forderungen den Beschlüssen des Zollparlamentes entsprechend formuliert und werden der japanischen Regierung zur Kenntniß gebracht werden.

Die „Times“ meldet aus Kobe: Das Gerücht, die japanischen Friedensunterhändler hätten ihre Forderungen herabgesetzt, verurtheilt eine große Erregung. In Tokio wurde sieben Zeitungen das Erscheinen zeitweise verboten. Binnen Kurzem wird eine kaiserliche Verordnung veröffentlicht werden, welche strenge Maßregeln gegen Äußerungen des Mißvergnügens über die Regierung verfügt.

Aus Shanghai wird den „Times“ telegraphirt, die Japaner weigern sich, die Friedensbedingungen kund zu geben, bevor der Friede ratifizirt ist. Nach einer Depesche aus Hongkong erregte die Abtretung von Formosa an Japan Unzufriedenheit unter den auf Formosa lebenden Engländern. Die chinesischen Soldaten sollen ihre Befehlshaber mit Ermordung bedroht haben, falls die Insel thatsächlich abgetreten würde.

Ein aus Tientsin eingelangtes Telegramm besagt, daß die Besetzung von Port Arthur durch die Japaner nur für eine begrenzte Frist von Jahren erfolge. Dadurch werde eine europäische Einmischung vermieden.

Nach einem Telegramm des „World“ aus Tokio habe China zugegeben, daß die auf den Verkauf von Waaren gelegte Sikkim-Abgabe ferner nicht mehr zu erheben sei. Außerdem soll eine gleichmäßige Zoll-Wehrung als Landesmünze durchgeföhrt werden. Allen Ausländern soll gestattet werden, Fabriken zu errichten, Maschinen einzuföhren und Waarenhäuser im Innern des Landes zu pachten. Die Zugehörnisse auf handelspolitischem Gebiete sollen allen Nationen in gleicher Weise zutheil werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Germanischer, 20. April.

— (Vertrauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Klausenburger Einwohner und Professor an der landwirtschaftlichen Lehranstalt, Khatius Szentkiralyi, mit der händigen landwirtschaftlichen Berichtserstattung für das Gebiet der k. freien Stadt Klausenburger betraut.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat die Sagenungen des Marosbalarbelyer Rennvereines und Herrenreiter-Verbandes unter Zahl 20.903 l. Z. bestätigt.

— (Opern-Aufführungen der „Germania“.) Die vierte (letzte) Aufführung von „Bastien und Bastienne“ und „Das goldene Kreuz“ findet Sonntag den 21. d. statt. Kartenverkauf bis Sonntag Mittags 12 Uhr in Georg Meyers Buchhandlung (großer Ring 10), dann von 3—5 Uhr Nachmittag in der Theater-Kassier und Abends an der Cassé. Vorgemerkte Karten müssen bis Sonntag, Mittags 12 Uhr, abgeholt werden, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.

— (Opernaufführung der „Germania“.) Auch der dritte Operabend dieser Woche war von bestem Gelingen und freudlichstem Erfolge begleitet. Die der vorzüglichen Leitung Bell's und der feinsinnigen Darstellung der Mitwirkenden geniesene „Bastien und Bastienne“ und „Das goldene Kreuz“ große Beliebtheit beim hiesigen Publicum. Die wiederholt genannten Träger der Hauptrollen: Fr. Friedrike Orndt als anmuthige Bastienne, Herr W. Weiß als sicher wirkender Perkussionist für Orchester, Herr Bell als glaubwürdiger Dorfjüngling im erstgenannten Singpiel, — Fr. Seiwert als in Betrag und Spiel nichts zu wünschenswürdig lösende Christine, Fr. v. Hochmeister als lebenswürdige, lustige Theresie und Gegenpart der empfindungsreichen, traurigen Christine, Herr Bellmann als eminenten Bombardier, Herr Gustav Binder, für die

geschicktesten Stadtheile von Berlin. Haben Sie nicht gesehen, wie viele Bilden schon fertig und im Bau begriffen sind?

„Aber die schönsten ist doch die unfrige,“ fuhr sie fort — ach, ich sehe noch, wie ihre weichenblauen Augen dabei leuchteten — „die hat mein Paul extra für mich ausgedacht, die ist mit Liebe gebaut.“

„Schweigen Sie! Schweigen Sie!“ gebot Ebell, aber Katharine achtete nicht darauf und erzählte weiter:

„Und mit Liebe soll sie nun auch eingerichtet werden,“ hat sie gesagt, „besonders sein Arbeitszimmer besorge ich ganz allein, dafür ist mir nichts gut genug.“ Und das mag sie ja wohl auch so gehalten haben,“ sagte sie, wieder in die eigene Rede wechselläufig, hinzu und sah sich mit einer triumphirenden und doch etwas zweifelhaften Miene in dem Gemach um, das ihren Begriffen von Schönheit allem Anschein nach nicht entsprach.

Das Zimmer war mit einer braunen Ledertapete bekleidet und mit schönen Kupferstichen nach alten niederländischen Meistern geschmückt. Außer dem in der Mitte befindlichen Zeichentisch befand sich darin noch der Schreibtisch und ein reich gefüllter Bibliotheksschrank, sämmtlich Meisterstücke der modernen Kunstschreierei, nach Vorbildern der deutschen Renaissance gearbeitet. Der vor dem Schreibtisch stehende Sessel, ein Lehnstuhl und die übrigen Stühle waren mit goldgeprägtem Leder überzogen und entsprachen in ihren Formen den größeren Stücken. Der Fußboden war gänzlich mit einem moosgrünen Teppich bedeckt, ein breites, niedriges Ruhebett mit einem Tigerfell davor, ganz mit einem persischen Teppich behangen. Alle Utensilien des Schreibstisches und des unweit davon befindlichen Rauchtisches waren aus Bronze und polirtem Kupfer und erglänzten im Strahle der Morgenröthe, welche durch die hohen Spiegelgehäusen des von weißen und braunen Vorhängen umrahmten Fensters fiel. Zwischen den Kupferstichen an den Wänden waren Bretter angebracht und mit Pumpen, Krügen, schön gefüllten Gläsern und dergleichen besetzt, daneben, darunter und darüber, wohl gar einen Papierstich zum Theil verdeckend, sah man Pläne und architectonische Zeichnungen, die mit Reißnägeln an den Wänden angeheftet waren. Durch sie wie durch den Zeichentisch in der Mitte ward dem Zimmer sein eigentlicher Charakter aufgedrückt, als die Werkstatt für die Bedürfnisse der Gegenwart und der nächsten Zukunft freudig schaffenden Baukünstlers.

War Paul Ebell das wirklich noch?

Unwillkürlich waren seine Blicke denen der Haushälterin gefolgt, und in qualvoller Weise empfand er den Unterschied zwischen der Gegenwart und der noch gar nicht so fernem Zeit, wo diese Einrichtung gemacht worden war. Es erschien Alles wie sonst, Alles prahlend sauber, dafür sorgte Katharine schon, aber es fehlte jener Hauch des Traulichen und Behaglichen, den man die Seele eines Zimmers und eines Hauses nennen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

ausgesprochen-lyrische Partie des Contran wie geschaffen und Herr W. Orndt als brillanter Colas in der letztgenannten Oper hatten auch am gestrigen Abend wiederholte Hervorrufe zu verzeichnen. Selbsterständlich ist, daß die Brochüre einen herrlichen Genuß verbürgt, die statlichen Grenadiere der grunde armée einen schönen Anblick boten und das Haus auch diesmal in allen Räumen ausverkauft war.

— (Im Gesellschaftshause) wird die 31-er Regiments-Musik morgen Sonntag den 21. d. von 7 Uhr Abends angefangen bei freiem Eintritt concertiren.

— (Vom Nordpolfahrer Bayer.) Es wird gewiß viele unserer Leser interessieren, über Julius v. Bayer einige nähere Angaben zu erhalten. Bayer wurde am 1. September 1842 in Töplitz-Schnau geboren. Als zweiundzwanzigjähriger Lieutenant begann er seine kühnen Forschungen in den Ostalpen, um mit wahren Feuerer Messungen und Aufnahmen im Gebiete der Ostalpen zu machen. Nachdem er 1866 den italienischen Feldzug mitgemacht und für seine hervorragende Tapferkeit mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet worden, erhielt er vom damaligen Kriegsminister Baron Ruhn den Auftrag, die Dolomiten aufzunehmen und zu vermessen. 1869 schloß er sich der zweiten deutschen Nordpolexpedition unter Nordweg an und überwinterte unter 76° nördlicher Breite. Im März und April 1870 machte er Schiltenerreisen nach Norden längs der grönländischen Küste und drang bis 77° vor. Die Entdeckung und Erforschung des Kaiser Franz Josef-Fjords an der Ostküste Grönlands war das Hauptresultat dieser Expedition, von der er im September des Jahres nach Deutschland zurückkehrte. 1871 unternahm er mit Wepprecht eine Reconnoissancefahrt von Tromsö aus und nahm die Richtung zwischen Spitzbergen und Nowaja Semlja. Die Reisenden drangen bis 79° nördlicher Breite vor und fanden überall offenes und eisfreies Meer. Hierauf bauend, rüsteten Bayer und Wepprecht jene österröische Polarexpedition aus, die im „Tegethoff“ von Bremerhaven aus am 13. Juni 1872 in See fuhr und den 76° 30' nördl. Br. erreichte, wo der „Tegethoff“, im Norden von Nowaja Semlja von Eis eingeschlossen, nach Norden getrieben wurde. Die Versuche, durch Bersten und Zerprengen des Eises das Schiff im Sommer 1873 aus seiner Lage zu befreien, waren fruchtlos. Im Herbst desselben Jahres aber näherten sie sich einem unbekanntem Gebirgsland, 200 Seemeilen nördlich von Nowaja Semlja. Die zweite Überwinterung wurde hafenlos unter 79° 51' nördl. Br. und 59° östl. L. von Greenwich zugebracht. Im Frühjahr 1874 unternahm Bayer vom Schiff aus eine Schiltenerreise und konnte das Land bis 79° 54' aufnehmen, während dasselbe bis 83° nördl. Br. abgepflert wurde. Die größte erreichte Breite war 82° 5'; der nördlichste Punkt unter diesen Breiten wurde Cap Wien genannt.

Im Mai 1874 kehrte Bayer wieder an Bord zurück; doch mußte der „Tegethoff“ verlassen werden und am 20. Mai trat die Mannschaft mit Booten und Schiltener den Rückzug an. 96 Tage dauerte diese abenteuerliche Reise und unter 77° 40' erreichte man wieder eisfreies Meer. Die Küste Nowaja Semlja hinabfahrend, wurde die Mannschaft am 24. August vom russischen Schiffer Fedor Boronin in seinem Schooner „Nikolaj“ aufgenommen und erreichte nach neunzigstägiger Fahrt den schwedischen Hafen Warde. Das von der Expedition entdeckte Land erhielt den Namen Franz Josef-Land. Im Herbst 1874 kehrte Bayer mit der Expedition über Hamburg nach Wien zurück. Bayer nahm bald darauf seinen Abschied als Officier und lebte dann in Frankfurt a. M. als Privatmann. Nachdem er seit 1882 in München als Maler Studien gemacht, trat er als solcher mit einem Cylindus von Bildern, in welchem die einzelnen Episoden der Frankfurter-Expedition behandelt wurden, auf und erzielte geradezu großartige Erfolge.

Nunmehr rüstet Bayer sich wiederum zum Besuche, und zwar diesmal vornehmlich zur künstlerischen Erschließung des Polarlandes. Die Expedition beabsichtigt, den Franz Josef-Fjord zu erreichen, der zwischen 73. und 74. nördl. Breite an der Ostküste Grönlands gelegen ist und auf der zweiten deutschen Polarexpedition unter Nordweg durch Julius von Bayer entdeckt wurde. Letzterer schildert ihn folgender Weise: „Ein ungeheurer Fjord lag, mit schimmernden Eisbergen erfüllt, zu unseren Füßen. Mit seinen Verzweigungen umschloß er die beglücktesten Felsmassen großer Inseln, überall von schroffen Klippen umgürtet und an der Mündung mit schrecklichen Felskanten besetzt.“ Das Hochland von Grönland umfaßt die höchsten Gebirge der nördlichen Polarregion und ist von ungeheuren Eis-massen bedeckt, welche mächtige Gletscher in die Fjorde entlassen. Die Petermannspitze z. B., der bedeutendste von J. Bayer in der Umgebung des Franz Josef-Fjords gemessene Gipfel, steigt bis zu 3600 Meter empor. Die Erlosung des Franz Josef-Fjords und seiner Umrandung wird daher auch bedeutende touristische Leistungen erfordern und man kann von beiden Zielen sprechen, die sich Julius von Bayer setzt und deren Erreichung der österröischen Forschung zum Ruhme gereichen wird. Bayer wird über dieses Thema am 4. Mai d. Z. hier einen Vortrag halten.

— (Gesunden) wurden gestern zwei größere Glasflaschen. Der Verlustträger kann die Adresse des Finders bei der Administration dieses Blattes erfahren.

— (Todesfall.) Eilje Köhler geb. Münzberger, Fabrikdirektors-Wiwe, ist gestern im Alter von 78 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag den 21. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

— (Deutsches Theater.) Aus Media sch wird uns geschrieben: Dienstag am 16. d. ging das vieractige Lustspiel „Die Katalomben“ vom Verfasser des „Sittenspiegel“ Gustav Loris ganz flott über unsere Bühne. Ich will den büßigen stofflichen Inhalt des Stückes nicht einmal skizziren, um Zeit und Raum zu sparen, es dürfte genügen, zu erwähnen, daß das Stück genügend Stoff in sich birgt, um die Bachmuskeln ergiebig in Thätigkeit zu versetzen und Herr Weismüller als Official Bohemann und Herr Bauer als Hofamtsdiener ihrem Humor und guter Laune die Jügel schiefen lassen, um das Zwischspiel auf das Aeußerste zu erschüttern. Aber auch die übrigen Darsteller gaben sich die redlichste Mühe, es zu einer vollkommen abgerundeten Gesamtleistung zu bringen. Die übrigen größeren Rollen waren folgend besetzt: Dilettant, Staatsminister (Herr Brandt), Malvine (Fr. Hütter), Christoph von Nielsen (Herr Schöntag), Irene (Fr. Falkner), Kasja Worowoff (Fr. Jenbach), Baron Georg Rading (Herr Fadenhahn), Dr. Robert Mayregg (Herr Deutschinger). Sämmtliche Darstellerinnen entfalteten auch eine prächtige Garderobe.

Mittwoch den 17. d. gab uns die Theaterdirection Wolf nach zweimaligem leichten Fieber einmal gesunde, kräftige dramatische Nahrung. Es ging das großartig angelegte Drama „Die Heimat“ von H. Sudermann über unsere Bretter. Wer die H. Sudermann'sche „Ehre“ kennt, wird zwischen diesen beiden Stücken eine gewisse Analogie finden. Da aber die Leser dieses Blattes den Inhalt der „Heimat“ aus den schon öftmaligen Aufführungen kennen, will ich mich bloß auf den Bericht über die Aufführung dieses ersten, aus dem Leben gegriffenen Dramas beschränken.

Diese war von der Regie sorgfältig vorbereitet und sämmtliche Mitwirkenden bemühten sich, ihr bestes Können in's Treffen zu führen, so daß die Darstellung dieses Schauspielers ein bis in's kleinste Detail meisterhaft ausgearbeitetes Charaktergemälde war. Die Hauptrollen waren in folgenden bewährten Händen: Oberlieutenant Schwarze (Herr Weismüller), Magda (Fr. Jenbach), Marie (Fr. Forst), Auguste (Frau Birger), Hesterding (Herr Deutschinger), Max von Wendlowitz (Herr Fadenhahn), Dr. von Keller (Herr Brandt). Das äußerst zohrtreich erscheinende Publicum — man sah auch Leute aus der Umgebung von Media sch — war aber soch gediegenen meistesthaften Leistungen gegenüber auch dankbar und zeichnete die Hauptdarsteller durch vielfache Hervorrufe aus. Die Zwischenacte füllte unser Musikvereins-Quintett durch anmuthige Weisen in exacter Art aus.

— (Verhaftung eines Kreisnotärs.) Aus Maros-Basarhely wird dem „Független Hirmond“ berichtet: Großes Aufsehen erregt hier die in der Gemeinde Magyaros erfolgte Verhaftung des reichen Grund-

besitzers und Kreisnotärs Albert Tótes wegen des Verdachtes des Raubes. Tótes hat in Gemeinschaft mit seinem Bruder und dem Magyarosier Joseph Sipfak vor Kurzem zur Nachtzeit das Haus der wohlhabenden Witwe Kriska György überfallen und dort 600 fl. Baargeld und mehrere Perleosen geraubt. Mehrere Nachbarn, welche Zeugen des Ueberfalles waren, getrauten sich nicht, der Witwe zu Hilfe zu eilen, weil Tótes vor der Thüre mit einer geladenen Finte Wache hielt. Die Sache wurde jedoch der Gendarmerie zur Anzeige gebracht, welche die Verhaftung der drei Complicen vornahm. In Magyaros, wo Tótes wegen seiner rohen Manieren gefürchtet war, hat die Verhaftung förmlich Freude verursacht.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Vom 18. d. wird aus Torda gemeldet: Der hiesige Gerichtshof hat wegen der gegen Ratiu und dessen Genossen gerichteten Demonstrationen 17 Personen wegen des Verbrechens der Gewaltthätigkeit gegen Behörden und Privatpersonen unter Anklage gestellt. Der von den Angeklagten angerichtete Schaden beträgt nach amtlicher Schätzung 344 fl. 81 kr., wofür Ratiu im Wege von Sammlungen unter seinen Gefinnungsgenossen mehr als 10.000 fl. erhielt.

— (Confession und Liebe.) Ein katholischer Geistlicher in Großwardein verliebte sich in ein Judenmädchen und legte die Kutte ab, mit dem Vorsatze, sich eine Anstellung zu verschaffen und dann seine Auserwählte zu heiraten. Die Eltern des Mädchens forderten, der Anbeter sollte in Wien zum jüdischen Glauben übertreten, während seine eigenen Eltern baten und flehten, er möge zu seinem geistlichen Berufe zurückkehren. Der Sohn gehorchte den Eltern; er lebte in's Kloster zurück und verließ weiter seine geistlichen Functionen, doch hielt er es nicht lange aus und legte abermals den geistlichen Rod ab mit dem festen Vorhaben, zum Judenthum überzutreten. Vorher jedoch hielt er sich eine Zeit lang in Arab auf, um sich auf den Uebertritt vorzubereiten. Dann ging er nach Wien und meldete sich beim Rabbiner, um sich den vorgeschriebenen Ceremonien zu unterwerfen. Doch wie groß war nun seine Ueberraschung, als ihm der Rabbiner — wie „P. S.“ erzählt — die Eröffnung machte, seine Religion verbiete es, daß ein geistlicher katholischer Priester Jude werde, worauf der Verliebte als Katholik in seine Heimat zurückkehrte.

— (Die Nebenbuhlerin erstochen.) Zwei Mädchen in Fünfkirchen, Marie Pozsgai und Marie Sarics, liebten einen und denselben jungen Mann, der sich für die Sarics entschieden hatte und mit ihr ein Verhältnis unterhielt. Die verschämte Pozsgai brütete Rache; dieser Tage lauerte sie der Nebenbuhlerin auf und stieß ihr ein Messer bis an's Herz in die Brust. An dem Aufkommen der Schwerverletzten wird gearbeitet. Die Attentäterin wurde verhaftet.

— (Die Asten-Expedition des Grafen Eugen Sisy.) Graf Eugen Sisy wird seine Studienreise nach dem Kaukasus am 23. d. Früh, von Budapest aus antreten. Als Fachmänner werden ihn begleiten: die Klausenburger Professoren Gabriel Balint, Dr. Ludwig Szaboczy und der Alterthumsforscher Dr. Moriz Bosiniky. Auf der Reise werden sich von russischen Fachmännern der Expedition anschließen: Gustav Radde, Director des Kaiserlichen Museums, Ethnograph Weidenbaum und General Rahlberg, Leiter des russischen militär-geographischen Instituts.

— (Von Räubern entführt.) Ein aus Monastir (Maccedonien) in Serajewo eingetroffenes Telegramm meldet, daß der Schwager des Bierbieremachers Petrotichs, der sechszigjährige Großgrundbesitzer Petraki, auf der Straße Monastir—Pera von Räubern aufgegriffen und in das Gebirge geschleppt wurde. Die Räuber verlangen 3000 Napoleons Lösegeld.

— (Ein neues Electricitätsunternehmen.) Wie der „Allg. Ztg.“ aus Wien berichtet wird, bestigt es sich, daß die Creditanstalt und ihre Consorten ein neues Electricitätsunternehmen in's Leben zu rufen beabsichtigen, zu dessen Schaffung die erste Anregung von der Berliner Dieconto-Gesellschaft ausgegangen ist. Es handelt sich bei dem Projecte in erster Linie um die Sicherung der Mitwirkung bei der Errichtung der in Aussicht genommenen elektrischen Bahnen und auch um die Theilnahme der Firma Siemens und Halske, woraus sich auch die Mitwirkung der zur letzteren Firma in Beziehungen stehenden Anglo-österreichischen Bank ergeben würde.

— (Waldbrand.) Unter dem 18. d. schreibt man aus Wiener-Neustadt: Gestern Abends kam in dem Forste des Grafen Popos zu Pellenbach bei Guttentheim ein Waldbrand zum Ausbruch. Das Feuer griff so rapid um sich, daß in kurzer Zeit 12 Hectar Waldbestand in Flammen waren. Der Brand dürfte durch die Unvorsichtigkeit eines Waldarbeiters entstanden sein; er wurde durch die Feuerwehre und die Ortsbewohnerschaft localisirt.

— (Das Geheimniß der Leichen.) Aus Gloggnitz schreibt man vom 17. d.: Gestern verbreitete sich in Gloggnitz die Nachricht, daß auf dem in nächster Nähe liegenden Raabherberg von einem Passanten zwei männliche Leichen in stark verwestem Zustande aufgefunden worden seien. Der hiesige Gendarmerie-Postenführer Werner begab sich sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht in Begleitung von sechs Männern in die Wäldungen des Raabherberges, um nach den Leichnamen zu forschen. Die Expedition blieb jedoch erfolglos. Heute Früh gelang es den Bemühungen des genannten Gendarmerie-Postenführers, den Passanten zu erwären, der die unheimliche Entdeckung gemacht hatte. Man machte sich neuerdings auf die Suche. Der betreffende Passant schloß sich der Expedition an, die nun von Erfolg gekrönt war. Die beiden Leichen liegen etwa 600 Meter hoch und sind mit besseren Kleidern versehen. In unmittelbarer Nähe der Leichen fand man einen Revolver. Die Leichen sind im höchsten Grade verwest und man schließt daraus, daß dieselben seit dem Spätkommer oder Herbst des vorigen Jahres auf dem Raabherberge liegen. Nach der Lage der Leichen zu schließen, dürfte hier ein Nord- und Südwind geblasen sein. Die beiden Leichen wurden vorläufig auf dem Raabherberg, genau in den Stellen, in denen sie vorgefunden wurden, belassen. Die Identität der aufgefundenen Leichen konnte einstweilen nicht festgestellt werden. Gendarmerie-Postenführer Werner erbat sich die Behörde die Anzeige von der Auffindung der beiden Leichen. Zu Laute des heutigen Tages wird sich eine behördliche Commission auf den Raabherberg begeben, um den Localaugenschein aufzunehmen. Erst dann kann der Transport der Leichen von der Fundstelle nach einer Begräbnisstätte vorgenommen werden.

— (Explosion.) Unter dem 8. d. wird aus Brünn geschrieben: Gestern Abends kurz nach 9 Uhr erfolgte in dem gegen die Galerengasse zu gelegenen Vorhause des Baron Praxa'schen Hauses in der Elisabethstraße eine Explosion, durch welche mehrere Schichten der Glasföhre dieses Wohnhauses gegen einen Vichthof zu abschloß, zertrümmert wurden. Es wurde festgestellt, daß eine auf der Thüreschwelle des benachbarten Vereinslocals des Arbeiter-Gesangvereines „Welschlein“ gestandene cylindrische Blechbüchse, welche circa 12 Centimeter hoch war und 8 Centimeter im Durchmesser hatte, explodirt ist und dabei eine Anzahl von Glas-, Eisen-Drathstücken und Hülsen von Patronen verschiedener Art im Vorhause zerstreute. Die Ladung dürfte in Pulver bestanden haben. Anhaltspunkte für die Ermittlung des Thäters sind bisher nicht vorhanden.

— (Demonstration gegen eine Schauspielerin.) Man berichtet vom 18. d. aus Prag: Bei dem heutigen Wiederauftreten der bekannten Schauspielerin Pospischil auf der tschechischen Landeskühne gab es lärmende Szenen. Als die Künstlerin als „Fedora“ erschien, erschollen von der Gallerie Föhren, Schreien und derbe Zurufe. Das Logen- und das Parterrepublicum demonstrirte dagegen, wodurch der Lärm noch ärgert wurde. Als Fräulein Pospischil zu sprechen begann, erneuerte sich der Tumult, bis schließlich die Ruhe hergestellt wurde. Nach dem ersten Acte erhielt die Künstlerin unzählige Blumen Spenden. Vor dem Theater patronisirten über 200 junge-tschechische Studenten, welche die Polizei zerstreute. Bekanntlich wird die Künstlerin, welche dem tschechischen Nationaltheater durch elf Jahre ferngeblieben war, hauptsächlich deshalb angeheißt, weil sie vor

Jahren wirkte...
Broschüre...
Herzog...
Nähe...
schütter...
geschrieb...
Vorfall...
Spital...
Brüster...
geführt...
achteten...
Freitag...
der Be...
Die Ge...
dieffigen...
sich auch...
Regeln...
einem a...
sich dies...
in bräun...
nichts g...
anderen...
nimmt...
sich die...
das Du...
gestern...
rathes...
zusamm...
schweren...
Gegner...
Abends...
Rörper...
greife in...
situt ein...
berzen...
und für...
besser m...
mäßigen...
Es sind...
sie geich...
ermangel...
Wenig...
mäßigen...
förderung...
stehende...
mit Abh...
Sämmtli...
erzählt d...
vereines...
in unfer...
sahungen...
das For...
„Aber, v...
ich geb...
gegründ...
Worauf...
die Antu...
haben ein...
in dem...
es aber...
Art der...
uns, mög...
sich die...
antwort...
Gegenfeit...
arbeiten...
Herrgott...
Vereinig...
fogor in...
gebort d...
Familie...
Museum...
gestofet...
Spä...
sammt...
laufen...
An...
Güter-Di...
Bad...
Borme...
Bäch...
Her...
Ge...
B...
zu...
Weinang

Jahren in einer Vorstellung zu Gunsten des Deutschen Schulvereines mitwirkte und weil sie überhaupt der deutschen Bühne sich zuwandte. Fräulein Postpichler hat ihr ganzes hiesiges Gastspielhonorar nationalen Zwecken gewidmet.

— (Unfall.) Aus Stuttgart wird vom 16. d. geschrieben: Herzog Albrecht von Württemberg stürzte am 9. Uhr Vormittags in der Nähe der Villa Rosenstein vom Pferde und erlitt eine leichte Gehirnerschütterung. Sein Zustand ist indessen gefahrlos.

— (Eine Duell-Affaire.) Aus München wird unterm 16. d. geschrieben: In hiesigen Bürgerkreisen wird zur Zeit ein mysteriöser Vorfall eifrig besprochen. Vor einigen Tagen wurde in das chirurgische Spital ein Herr mit einer schweren Schusswunde unterhalb der rechten Brustseite gebracht. Die Verwundung wird auf einen Zweikampf zurückgeführt, mit welchem das räthselhafte Verschwinden eines hiesigen hochachteten Commerzienrathes in Verbindung gebracht wird, der seit vergangenen Freitag in seiner Familie abgängig ist. Noch Freitag Nachmittags spielte der Vermisste im „Casé Jactant“ mit seiner Stammgesellschaft Karten. Die Gesellschaft bestand aus hervorragenden Bühnenkünstlern und reichen hiesigen Bürgern. Unter den der Spielpartie zusehenden Herren befand sich auch ein Oberst a. D., der — entgegen allen für die Zuschauer gültigen Regeln — mit lauten Bemerkungen die Spieler irritirte. Als dieser Herr einem andern eine auf das Spiel bezügliche Bemerkung zuküßerte, verbat sich dies der nun Vermisste entschieden, wurde aber von dem Officier a. D. in brüster Weise angefahren: „Halten Sie Ihr Maul, Sie haben gar nichts zu sagen!“ So weit spielte sich diese Scene im Local ab, da die anderen Herren eifrig bemüht waren, weiteren Scandal hintanzuhalten. Man nimmt man an, daß der Vermisste, ein Mann mit akademischer Bildung sich die Auswägungen des Officiers nicht habe gefallen lassen und hieraus das Duell mit seinem schlimmen Ausgang hervorgegangen sei. — Von gestern wird aus München gemeldet: Das Verschwinden des Commerzienrathes hängt nicht, wie anfänglich vermutet worden war, mit diesem Duell zusammen. Vielmehr war der Rechtsanwalt Dr. Weiss, welcher mit einer schweren Schusswunde auf die chirurgische Klinik gebracht wurde, der Gegner des Obersten. Dagegen wurde der Commerzienrath am 16. d. Abends, als Leiche gefunden. Bei Freisung schwemmte die See seinen Körper an das Land.

— (Das Vierherz.) Auf dem internationalen medicinischen Congresse in München zeigte Obermedicinalrath Bollinger ein pathologisches Präparat einer Anzahl von Congregationsmitgliedern eine große Menge von „Vierherzen“, wie man sie früher mit dem Namen „Dosenherzen“ bezeichnete und für ziemlich selten hielt, die man in einer Stadt wie München aber besser mit dem obigen Namen benennt, zumal ihre Entstehung auf dem übermäßigen Genuß von „Ehem“ beruht; selten sind sie leider auch nicht mehr. Es sind ganz riesige Organe, die einen großen Theil des Thorax einnehmen; sie zeichnen sich durch eine vollkommen gleichmäßige Hypertrophie aus und ermangeln jedes organischen Fehlers. Zugleich sind die Nieren in gleicher Weise hypertrophisch; kein Wunder, wenn man bedenkt, daß bei dem übermäßigen Biergenuß wie an das Herz so auch an diese Organe große Anforderungen gestellt werden. Die betreffenden Kranken, im besten Alter stehende Leute (Bierfahrer, aber auch Wäckerinnen, Mäherinnen u.) suchen mit Athemnoth das Spital auf und sterben in vier bis fünf Tagen. Sämmtliche übrigen Organe sind gesund.

— (Ein idealer Verein.) Von einem empfehlenswerthen Verein erzählt die „Straßb. Post“: „Eine eifrige Angehörige eines Wohlthätigkeitsvereines beschloß kürzlich ein neues Mitglied zu werben. Sie sollten in unseren Vorstand eintreten, liebe Frau v. B. Bei Ihren reichen Erfahrungen im Haushalt und in der Kinderstube, Ihrem Sinn für Alles, was Fortschritt in der Armenpflege und Wohlthätigkeit betrifft. . .“ — „Aber, verehrte Frau Doctor“, unterbrach hier Frau v. B. den Redestrom, „ich gehöre seit zwölf Jahren einem Verein an, den mein Mann und ich gegründet haben.“ — „Ist's möglich? Davon hörte ich noch nie etwas! Woran erstreckt sich die Wirksamkeit Ihres Vereins?“ — „Nun!“ lautete die Antwort, „hauptsächlich beschäftigen wir uns mit der Erziehung. Wir haben eine Art Kindergarten für Knaben und Mädchen, auch einen Kinderhort, in dem wir die Schulaufgaben älterer Knaben beaufsichtigen. Außerdem ist es aber auch die praktische Lösung der Dienstbotenfrage und die sparsame Art der Haushaltungsführung, die uns beschäftigt. Sie sehen, wir bemühen uns, möglichst vielseitig zu sein.“ — „Und wer ist Vorstand bei Ihnen?“ forschte die Frau Doctor weiter. — „Dazu hat mein Mann mich ernannt“, antwortete lächelnd Frau v. B., „doch beruht unser Haupterfolg auf Gegenseitigkeit und harmonischem Zusammenwirken.“ — „Und so im Geheimen arbeiten Sie, daß Niemand davon bis jetzt gehört!“ — „Sie wissen, unser Herrgott macht es auch so und schafft im Stillen. Uebrigens steht unsere Vereinnigung nicht allein da. Es gibt noch eine ganze Menge ähnlicher, sogar in dieser Stadt.“ — „In dieser Stadt, und ich sollte nichts davon gehört haben? Wie heißt denn Ihr Privatverein?“ — „Er heißt — Familie!“

— (Das theuerste Ei.) Ein Aepyornis-Ei befindet sich in dem Museum des Grafen Schaffgotsch zu Warmbunn und hat 3000 Mark gekostet. Dafür ist dieses Ei auch von einem Vogel gelegt, welcher auf

Madagaskar lebte und völlig ausgestorben ist. Das Ei übertrifft an Größe den Schädel eines Mannes bedeutend. Wir wollen nur noch erwähnen, daß man dergleichen Eier auf Madagaskar dann und wann noch heute findet, sobald gewisse Ufer, in deren Schichten die Eier ganz oder zerbrochen vorkommen, von den Fluthen ausgewaschen werden. Jedensfalls ist das Ei des Vogels, den man auch „Vogel Rod“ der Sage nach nennt, das kostbarste der ganzen Welt.

— (Ein salomonisches Urtheil) hat dieser Tage ein Einzelrichter des Landesgerichtes in Mailand gefällt. Der junge, wohlhabende Kaufmann Paolo Prada war angeklagt, dem Fräulein Desina de Rajo auf offener Straße einen Kuß geraubt zu haben. Die Klägerin erschien natürlich auch bei der Verhandlung und machte durch ihre Schönheit solchen Eindruck, daß der Richter den Angeklagten freisprach, da dieser „bei Anblick von so viel Schönheit und Anmuth sicherlich unwillkürlichem Zwange gehorcht habe“. So sehr das Urtheil dem Angeklagten auch behagte, die Motivirung desselben erregte die Klägerin noch mehr, und mit einem freundlichen „Grazie“ und einem dankbaren Blick auf den Richter und den Beklagten entfernte sie sich unter dem Beifall des Publicums aus dem Gerichtssaal.

— (Für die Pariser Weltausstellung von 1900) ist von dem Ingenieur Devic ein neuer „Clou“ in Vorschlag gebracht worden, nämlich eine riesige Drehbrücke. Sie soll aus einer einzigen Säule bestehen, die in der Seine der Invaliden-Planade gegenüber errichtet wird, und um welche eine ungeheure Plattform sich dreht, die beiden Ufer verbindet und nicht weniger als 136 Meter Durchmesser haben soll. Ihr Umfang wird 724 Meter betragen und sie wird einen Jagendraum von 14.752 Quadratmeter bedecken. Sie würde die große Zugangsbrücke zu der Weltausstellung bilden, aber die die Massen von den Champs-Élysées her auf die Invaliden-Planade zuströmen könnten. In der Mitte der Plattform soll sich ein Thurm erheben, in dem Cafés, Restaurants u. s. w. errichtet werden und der mit Masten bedeckt sein wird, die durch Kioske und Fontänen verbunden sein sollen. Die Plattform soll durch ein sehr ingenieures System hydraulischer Pressen in eine möglichst langsame Umdrehung versetzt werden. Die Besucher der Ausstellung brauchen nur auf derselben Platz zu nehmen, um ohne eine Bewegung zu machen, an das andere Ufer befördert zu werden. Der Leiter der Ausstellungsarbeiten, Architect Bouvard, hat versprochen, den Plan Herrn Devic's lebhaft zu befürworten und es bedarf nur noch der Zustimmung der Inspection der Fließschiffahrt, die allerdings schwer zu erhalten sein wird, damit das Project endgiltig angenommen werde.

— (Auch ein Vermächtniß.) In der Rue Saint Maurice in Paris, in der Nähe des Faubourg du Temple, wohnte seit 28 Jahren ein Paar, welches in wilder Ehe lebte, weil die Eltern einst zu der Verheirathung der Geshwisterkinder ihre Einwilligung nicht geben wollten. Er war Dachbeder, sie Corsettschneiderin, und sie erkranken in der Nachbarschaft des besten Leumundes. Seit einigen Monaten kränkelte die 55-jährige Frau und der 62-jährige Mann fand keine Arbeit mehr. So gerieten sie in Schulden und konnten die drei letzten Mietstermine nicht bezahlen. Der Hauseigentümer drohte mit Ausweisung, und um dieser Maßregel zu entgehen, entschloß sich das Paar zum Selbstmord. Besten Sonntag bereitete die Frau bei dem Fleischer und Bäcker, was sie ihnen schuldig war, bereite hierauf eine kleine festliche Mahlzeit, deckte den Tisch sauber, stellte Blumen darauf, zog dann ihr bestes Kleid an und bat eine Nachbarin, herüberzukommen. Dieser gab sie, als sie sich wieder entfernte, ein Papier mit, das zwei Canarienvögel enthielt, und empfahl ihr die Thiergärten, die nächsten Tag wunderte man sich im Hause darüber, daß die Gabel sich nicht blicken ließen. Ihre Thür wurde erbrochen und nun gewahrte man in der Schlafkammer ein großes Kohlenbeden und daneben zwei Leichen im Sonntagsanzuge. In einem Topf war noch ein Rest der starken Mohntisane, welche die Unglücklichen getrunken hatten, um sich zu betäuben und zu vergiften. Der Mann lag ruhig da, als schlief er, die Züge der Frau waren entstellt, und ihre Arme verdröht, so hart war das Todesringen gewesen. In einem Briefe war die Beweggründe der That auseinandergesetzt: „Was soll aus uns werden“, heißt es am Schlusse, „wenn man uns auf die Straße stellt? Wir sind zu alt, um Arbeit zu finden.“ . . . Ein Postscriptum lautet: „Wir vermachen unsere Leichen dem millionenreichen Hauswirthe für die 150 Francs, die wir ihm schuldig sind. Er verkaufe sie den Aeltesten.“ . . .

— (Dynamitfund.) In einem Weinberge bei Loup wurden fünf Kisten, enthaltend 100 Kilogramm Dynamit, vergraben aufgefunden.

— (Künstliche Baumwolle.) Erst seit wenigen Jahren ist man unzufrieden geworden mit den Spinnstoffen, welche uns die Natur in benachbarten Zuständen liefert. Die künstliche Seide von Charbonnet hat großes Aufsehen erregt, sowohl wegen des merkwürdigen Stoffes, aus dem sie gemacht wurde und welcher der Schießbaumwolle sehr nahe steht, als auch wegen der in der That sehr günstigen Eigenschaften, die ihr zugeschrieben werden müssen. Charbonnet ist nicht ohne Nachfolger geblieben. Bivier in Frankreich und Dr. Lehner in Deutschland haben ebenfalls Verfahren zur Seidenfabrication angegeben, wobei der Letztere einen Zusatz

von gelösten echten Seidenabfällen gibt. Jetzt ist Billon barangegangen, eine künstliche Baumwolle herzustellen und geht in der Weise vor, daß er einen Tannenbaum entrinde, in Scheite zerlegt und diese weiter zu kleinen Spänen verkleinert. Diese Späne werden in Druckesseln mit doppelt-schwefeligen Natron gekocht und daraus erhält man ein Cellulose, deren Darstellung, wie man sieht, sich von dem Verfahren Professor Mitscherlich's, der ebenfalls Spinnstoffe aus Holz gewinnt, unterscheidet. Das Eigenthümliche besteht darin, daß die erhaltene Cellulose mit Zinkchlorid, Salzsäure und Essigsäure erwärmt und ihr außerdem eine kleine Menge Gelatine, Casein und Ricinusöl zugefügt wird. Die ersteren drei Substanzen üben eine lösende Wirkung auf die Cellulose aus und vermindern sie in eine dicke Masse, die man durch feinsporige Drahtgitter pressen und zu Fäden formen kann. Sie werden dann mit einer schwachen Sodalösung entäuert und nach dem Waschen getrocknet und auf Spulen gewickelt. Der erhaltene Faden läßt sich gut spinnen und färben, es ist aber fraglich, ob er mit der Baumwolle hinsichtlich des Preises concurriren kann und es wären dazu jedenfalls bedeutende Vorzüge hinsichtlich seiner Festigkeit und seines Aussehens erforderlich.

— (Ein Bezirgsgericht.) Neuestens tauchen in den Zeitungen wieder Bezirgsgerichte auf. Die verschollene Bezirgsgerichte ist eine läbliche Spielerei. Das gelungenste Bezirgsgericht dürfte das dem Freiherrn Gisebert v. Linden zugeschriebene sein, welches man nach allen Richtungen, von oben, von unten, vor- und rückwärts lesen kann. Es lautet:

Frauen und Männer.
Ihr Männer ja ihr Männer
Ihr blicket wandelbar
Der Mannernort vertritt
Der Mannernort vertritt
Der hat auf Sand gebaut
Stets was der Mann vertritt
Ein Luftschloß es zerbricht
Er sie vertritt binstort
Der Spruch: Ein Mann, ein Wort

Original-Telegramme.

Budapest, 20. April. Der „Ungarischen Correspondenz“ zufolge wird auf allerhöchsten Befehl die Bildung des ungarischen Hofmarschallamtes in Budapest demnachst durchgeführt und die Ernennung des Grafen Ludwig Apponyi zum königlich-ungarischen Hofmarschall in kürzester Zeit bekanntgegeben werden. Nuntius Agliardi besuchte gestern den Cultusminister Blajcsics und verweilte ¼ Stunden bei demselben. Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um die ungarische Kirchenpolitik.

Preßburg, 20. April. In Slobos (?) sind drei Personen unter Choleraverdächtigen Symptomen gestorben. Da die Aufregung groß ist, wurden die Dejecte zur Untersuchung nach Budapest geleitet.

Titel, 20. April. Die Hochfluth durchbrach den Schußdamm oberhalb Moforics (?). 30.000 Joch sind gefährdet.

Wien, 20. April. Nachdem zwischen beiden Regierungen betreffs Verstaatlichung der Südbahn keine Einigung erzielt werden konnte, werden die Verhandlungen nächste Woche in Budapest fortgesetzt werden. — Die ungarischen Minister sind nach Budapest zurückgekehrt.

Belgrad, 20. April. Die gestrigen Wahlen verliefen ruhig; bis jetzt wurden 109 Fortschrittler und 11 Liberale gewählt.

Freuden-Liste vom 20. April.

Hotel Neuröhler. Baron Bornemiss, Infanterie-Lieutenant, Baron Gorbath, Grundbesitzer, von Klausenburg; Kreis-Inspektor, von Budapest; Robert Landner, Kaufmann, von Reichenberg; Friedrich Neumann, Victor Obermaier, Kaufleute, von Wien.

Hotel Welger. Panti, Professor, Petrusen Kaufmann, von Kronstadt; Gal, Kaufmann, von Wien; Buchbaum, Kaufmann, von Budapest; Titus, Farmer, von Szamosújvár; Jakob, Mischinger, von Klausenburg.

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours vom 19. April.

Table with 2 columns: Instrument/Rate and Price. Includes entries like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 123.40; 1840er Rente, 159.10; etc.

Der ehemals Späck'sche Meierhof in der Burgervorstadt, Theresiengasse Nr. 14. sammt großem Gemüsegarten ist zu verkaufen oder im Ganzen zu verpachten. Auskunft ertheilt Dr. Ludwig Kirchgatter, Güter-Director und Advocat (Kleiner Ring Nr. 8).

Bad Salzburg—Vizakna. Vormerklungen auf Wohnungen im großen Hotel (früher Hotel Haydecker) sind zu richten an den Pächter Gustav Bressler, Hermannstadt, Heitauergasse Nr. 15.

Zu vermieten ist das Geschäfts-Local sammt Wohnung Burgergasse Nr. 21. Zu erfragen beim Hauseigentümer Weinanger Nr. 4.

Gassenwohnung im I. Stock, bestehend aus zwei schönen Gassenzimmern, Kammer, Küche u. um den Monatspreis von 15 fl. ö. W. zu vermieten. Grosser Ring Nr. 9.

Adressbuches der Stadt Hermannstadt, bearbeitet vom Vereins-Secretär, Herrn Magistrats-Obernotar G. Theis, erscheinen. Subscriptionpreis geb. fl. 1.—. Nach dem Erscheinen tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. Zudem wir zur Subscription ergebnis einladen, machen wir gleichzeitig aufmerksam, daß Ankündigungen im Adressbuche bei außerordentlicher Billigkeit eine entsprechende Verbreitung finden. Anzeigen 1 Seite à 4 fl. und Reclamezeilen à 10 kr. für den II. Theil des Adressbuches (alphabetarisches Sachverzeichnis nach den Berufsarten) können nur bis 25. d. M. entgegengenommen werden. Verlagsbuchhandlung W. Krafft.

Zwei Fauteuils, ein Blumentisch und ein Wasch-Service sind zu verkaufen. Grosser Ring Nr. 23, I. Stock links.

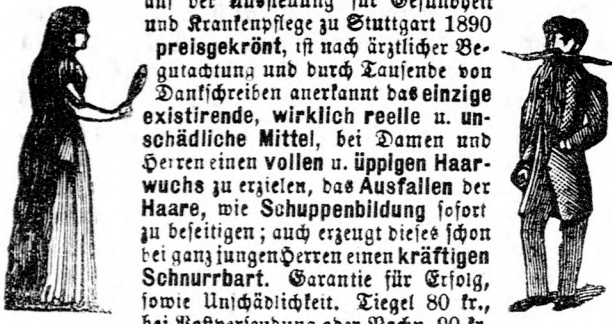
Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche u., wird zu mieten gesucht. Anträge erbeten an die Administration dieses Blattes.

Jeder Mann kann 200 fl. monatlich ohne Capital und Risiko durch Ausübung seiner Bekanntheit bei Verkauf eines sehr gefragten Artikels verdienen. Anträge unter „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien, I.

Gerste und Anbauwicke, feinstes Braunmehl empfohlen billigt. Sigmund Felzer & Co., Mehl-Handlung, Grosser Ring Nr. 19.

RONCEGNO, stärkstes natürliches arsen- und eisenhaltiges Mineralwasser. empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. Die Trinkur wird das ganze Jahr gebraucht. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken. Bad Roncegno (Südtirol) 3 Stunden von Trient entfernt. Mineral-, Schlamm-, Dampfbäder, vollständige Kaltwassercur, Elektrotherapie, Massage, Heilgymnastik. Seehöhe 535 Meter. Windgeschützte herrliche Lage, wüthige, vollständig staubfreie, trockene Luft, constante Temperatur 18 bis 22°. Curhaus ersten Ranges mit ausgedehntem schönen Park; wunderschöne Aussicht auf die Dolomiten. 200 Fremdenzimmer, Speise- und Lesesäle, Curalon. Ueberall elektrische Beleuchtung, Curmusik, Lawn-Tennis. Schattige Promenaden, lohnende Ausflüge. Saison Mai-October. Prospekte und Anskünfte von der Bade-Direction in Roncegno.

Phönix-Pomade



auf der Ausstellung für Gesundheit und Krankenpflege zu Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztlicher Begutachtung und durch Tausende von Dankschreiben anerkannt das einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, bei Damen und Herren einen vollen u. üppigen Haarwuchs zu erzielen, das Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu beseitigen; auch erzeugt dieses schon bei ganz jungen Herren einen kräftigen Schnurrbart. Garantie für Erfolg, sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 kr., bei Postverendung oder Nachn. 90 kr.

K. Hoppe, Wien, XIV., Schweglergasse 12. (211) 5-13

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes (Attest Wien, 3. Juli 1887)

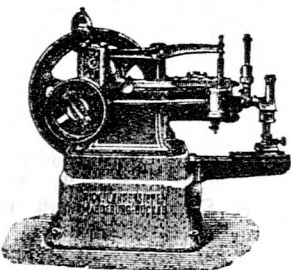


viele MILLIONEN male erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes Zahreinigungs- und Erhaltungsmittel. Ueberall zu haben.

Locomobile,

Dreschgarnturen, gründlich reparirt, wie auch neue 3, 4, 6, 8 bis 16 Pferdekraft-Stabilmaschinen, Kornvall- und Siederohr-Kessel, landwirtschaftliche Geräthe, Mühlen-Einrichtung liefert billigst. St. Schuster, Maschinen-Fabrik, BUDAPEST, Aoussere Waitznerstrasse Nr. 74. Maschinen- und Kessel-Reparaturen werden billigst ausgeführt.

Pumpen für alle Zwecke,



Dampf-Pumpen, Centrifugal-Pumpen, Bau-, Hof- u. Saugpumpen. Petroleummotor „Hercules“ (Reibend, liegend oder fahrbar) mit gewöhnlichem Lampen-troleum unbedingtzuverlässig arbeitend, Petroleumverbrauch pro Stunde u. Pferde-kraft circa 1/3 Liter. Kostenaufschläge unentgeltlich und portofrei.

Rich. Langensiepen, Special-Fabriken in Magdeburg, Bockau, St. Petersburg. Filialen: Berlin, Mannheim, Moskau, Riga. Filiale Wien: VI., Mariahilferstrasse 19. (917) 5-6

Anton Berger, General-Vertreter für Ungarn von Singer & Co. Ltd. Centaur-Cycle & Co. Ltd. Champion-Cycle & Co. „Austria“-Fahrrad-Fabrik. Fahrrad-Zugehörige billigst. Preiscurante gratis. (210) 3-12

Nicht der Reklame, sondern der persönlichen Weiterempfehlung durch die vielen Tausend Personen, die Richters Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller)

in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht haben, verdankt dieses streng reelle Hausmittel seine große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei Gicht, Rheumatismus, (Gliederreien), Muskelschmerzen, Gelenks-, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh usw. als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch bei Erkältungen sofort als ableitendes, vorzuziehendes Mittel anwenden zu können. Der Preis dieses altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich 40 kr. und 70 kr. die Flasche. — Zu haben in den Apotheken; in Budapest beim Apotheker Josef von Földi. — Man nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke Anker an. Richters Fabrik, Rudolstadt in Thüringen. (304) 12-18

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Bauten und Industrie. Neuheit: Nach dem Power-Barff-Patent-Verfahren. Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt. neuester, verbesserter Constructionen. Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabrik-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen. Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication. Kataloge gratis u. franco. W. Garvens, Wien (I., Wallfischgasse 14. (902) 5-26

Seidenstoffe

Neuheiten in Seidenstoffen für Roben — Blousen — Arrangements reichlich vertreten in der Seiden-Abtheilung der Firma: M. J. Elsinger & Söhne, Wien, VII/2, Mariahilferstrasse 60, gegründet 1834, gute Qualitäten zu mäßigen Preisen, geschmackvolle Dessins, schöne Farben. Musterfundungen bereitwillig.

Nervenleidenden

gibt ein Geheilter aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel. W. Liebert, Leipzig-Connewitz. (936) 20-28

Waffenfabrik Steyr

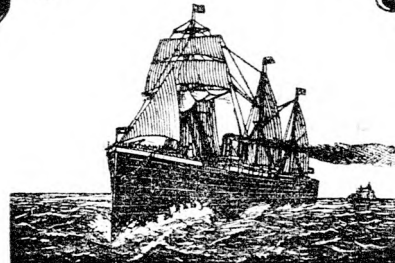


Haupt-Depôt: Broemer Elmerhausen & Reich, Wien, I., Wallfischgasse 3. Budapest, Andrassy-ut 45. sz. Vertreter gesucht. Preiscurante gratis. (927) 1-10

Carl Kuhn & Co. in Wien.

Schutzmarke. Warnung! Schutzmarke und Schachtel-Etiquetten unserer Stahl-Schreibfedern sind gesetzlich geschützt und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn, als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke. Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt. (217) 2-6

CANADA.



Kein Land eignet sich besser zur Auswanderung als Canada, von Hamburg in 12-14 Tagen zu erreichen. — Gesundes Klima! Die englische Colonial-Regierung gewährt jedem Ansiedler eine freie Heimstätte von 160 Acres = 250 preussische Morgen. Eine ausführliche Beschreibung wird gratis versandt durch den obrlig. concessionirten Schiffs-Expediten M. Morawetz, Hamburg, Bergedorfer Strasse 1. (96) 10-18

GUMMI!

Original Pariser Gummi- und Fischblasen, die höchsten Anforderungen in Reinheit und Güte übertrafend, per Duzent fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8, Bouts amer. (Luz) fl. 9 und 4, feine Pariser Damenlöcher fl. 2, 3, 4 und 5, Damenpräservatifs nach Faßte fl. 2, nach Professor Weininger fl. 2.50 per Stüd. Besichtigung discreterest in veriegelten Briefen gegen Postnahme oder vorherige Selbstbestimmung. J. REIF, WIEN, I., Brandstätte 3. Practische Mustercollektionen für Herren complet fl. 5, Heinecke zu fl. 4, 3 u. 2. Preislisten in veriegeltem Couvert gratis. Gebroete Verkäufer aus Ungarn erhalten 10% Rabatt. (127) 7-26

Orgel-Harmonium und Übungs-Stutzen.

Von ganz besonders practischem Werthe sind die Orgel-Harmoniums derartig contruirt, daß der Spieler sich selbst die Bälge tritt oder auch das dem Instrumente beigegebene Pedal spielen kann; in letzterem Falle werden die Bälge von einem Schöpfer gezogen. Das Orgel-Harmonium entspricht vermöge seines sehr ionoren Klanges dem Zwecke einer kleineren Orgel vollständig und ist daher Gemeinden, welche nicht in der Lage sind, Kaufende für eine Kirchen-Orgel zu verausgaben, sehr anzuempfehlen. Der Preis des Orgel-Harmoniums darf ein sehr mäßiger genannt werden und sollte kein Harmonium-Käufer ver säumen, sich vor Ankauf eines Instrumentes erst ein Orgel-Harmonium anzusehen. Deßgleichen sind die Übungs-Stutzen ihrer Zweckmäßigkeit und Billigkeit wegen sehr anempfehlenswerth und hält letztere, sowie Orgel-Harmoniums fortlaufend auf Lager

F. A. Kauffmann, Clavier-Salon und Reparatur-Werkstätte, Hermannstadt, Kleiner Ring 13. (214) 5-27

Prompte, reelle Bedienung.

Geschäfts-Gröföffnung der Hermannstädter Tuch-, Flanell-, Moldon- und Modewaaren-Fabrik im Jungenwalde Nr. 10.

Prämiirt in Budapest, Dees, Fünfkirchen, Hermannstadt, Stuhlweissenburg, Maria Theresiopel, Wien, Arad und Temesvár.

Ergebenst Unterfertiger beehre mich, einem geehrten Stadt- und Landpublicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage

Grosser Ring Nr. 9 (neben dem Brukenthal'schen Palais)

ein dem heutigen Zeitgeiste entsprechendes Lager von garantirt rein schafwollenen Tüchern, Flanells, Moldons, Herren-Mode- und Damen-Regenmäntel-Stoffen, Reife-Blais, Militärs-Tüchern eigener Erzeugung, sowie auch eine große Auswahl ausländischer Tücher, als: Billards, Qualifirungs-Tuch etc., Cheviots, Strich- und Kammgarn-Stoffe stets führen werde. Um es einem geehrten Publicum betreff Anfertigung von Kleidungsstücken nach den neuesten Mode-Journalen recht bequem zu machen, habe ich mich veranlaßt gefühlt, auch für einen guten Schneider zu sorgen und habe zu diesem Zwecke den in seinem Fache vielseitig als sehr tüchtigen und practisch bekannten Schneidermeister Herrn Alexander Willinger engagirt, welcher eine Reihe von Jahren sowohl in Wien und Budapest als Schneider servirte, als auch am hiesigen Plage seit 16 Jahren als Meister thätig ist, daher in der angenehmen Lage bin, allen an mich zu stellenden Anforderungen aufs Beste und Pünctlichste nachkommen zu können. In dem ich einem geehrten Publicum eine streng solide Bedienung im en gros, sowie en détail bei mäßigen Preisen zusichere, empfehle ich mich dem geschätzten Wohlwollen beifens und zeichne hochachtungsvoll

Adolf Scholze, Tuchfabrikant.

Stoffneuheiten doppeltbreit für Anzüge, Damenmäntel und Krägen etc. von 90 kr. aufwärts per Meter. (168) 5-5

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Heltauergasse Nr. 41.

Grosse permanente Ausstellung

Uhrmacher-Werkstätte des Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 41.

von allen Arten Uhren, Uhrketten, Juwelen, Verticofen und optischer Waare in k. k. amtlich punzirtem Gold u. Silber, so auch in Nickel, Stahl, Weiß- u. Goldin-Metall.

Specialitäten in Uhren:

Kalender mit Mond, Chronographes, Compteurs, Repetir-Uhren, Chronometres, Systeme Glashütte, Longines, Pedometres, Taschen-Uhren mit Wecker, Automat-Uhren, Pendel-Uhren und Tableaux-Uhren, in Rocco und Renaissance-Stil etc. etc.

Beehre mich, ein p. t. Publicum höflichst einzuladen zur Besichtigung meiner Ausstellung, zur Ueberzeugung von der Schönheit, Güte, Billigkeit und Preiswürdigkeit meiner Waare, welche ich aus den bestrenommirten Fabriken beziehe. Mein Grundsatz war und bleibt: „Nets gute Waare zu führen und durch sehr kleinen Nutzen großen Umsatz zu erzielen.“

In dem ich die vollste Versicherung gebe, daß ich meine p. t. Kunden auf das Gewissenhafteste und Solideste bediene, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne hochachtungsvoll

Julius Erös,

Heltauergasse 41.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige, ehrliche Garantie!

Billiger als Ausverkauf!